Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt: Zeitschrift für bündnerische Geschichte,

Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Heft: 8

Band:

Artikel: Das landwirtschaftliche Lesebuch

14 (1863)

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720730

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Thermen und ihrer phyfikalischen Berhältnisse, II. die chemischen Berhältnisse nach der neuesten Analyse von Dr. Adolf Planta-Reichenau, III. die besuchtesten Punkte der Umgebungen von Bormio.

Es ist febr schade, bağ der Berfasser nicht Zeit gefunden hat, diese korallenartig aneinander gereihten Studien zu einer Geschichte der oftrhätischen Bäder auszudehnen.

Das landwirtschaftliche Lesebuch

für die schweizerische Jugend, bearbeitet von Dr. Friedrich v. Tschudi, eine vom landwirthschaftlichen Zentralverein der Schweiz gekrönte Preisschrift, baben wir auch in diesem Organ des bündnerischen landwirthschaftl. Bereins zu besprechen. Dasselbe enthält theils Originalarbeiten, theils Stücke, welche anderen Büchern entlehnt sind. Die ganze Anordnung des reichkaltigen Stoffes ist dem Zwecke angemessen. Die 9 Abtheilungen sind folgendermaßen betitelt:

- 1) Bon der Landwirthschaft und dem Landwirthe.
- 2) Bon Luft, Baffer, Barme und Licht.
- 3) Der Boden und tie Bodenbearbeitung.
- 4) Bom Dünger.
- 5) Bom Ban und Leben der Pflanzen.
- 6) Die verschiedenen Ackergewächse.
- 7) Obst und Wein.
- 8) Die Sausthiere und ihre Pflege.
- 9) Allerlei Lebre und Betrachtung.

Die Sprache, in welcher theils prosaisch, theils gereimt die verschiedenen einzelnen Stücke geschrieben sind, ist meist eine sehr gewählte und doch volksthümliche, so daß sie für die Schulen als Musterbilder von deutschen Aufsähen ganz geeignet erscheinen. Der Inhalt entspricht dem Standpunkt, den die Landswirthschaft jest als Wissenschaft einnimmt und umfaßt alles für den jungen Landwirthen Wissenswürdige; derselbe nimmt auch besonders Rücksicht auf die schweizerischen Verhältnisse, welche in mancher Beziehung besonderer Natur sind.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die Erziehungsbehörden, und so auch diesienige unseres Kantons für Einführung dieses Teschuches in den obersten Klassen der Bolksschulen und in den Realschulen sorgten. Der Preis ist so mäßig gestellt, daß bei größeren Partien kaum ein anderes Lesebuch damit konkurriren kann. Es thut sehr Noth, daß unsere Jugend auf eine solche Art eine genauere Kenntniß desjenigen Beruses erhalte, den sie ihr ganzes Leben hindurch zu treiben angewiesen ist. Es kann dies durch kein anderes Lesebuch besser als durch das

empfohlene bewirft werden, indem zugleich der reiferen Schuljugend Musterauffäße an die Hand gegeben werden, deren Nachbildung sie in der Handhabung der Muttersprache sehr fördern wird.

Als Beispiel, wie die Landwirthschaft in tiesem Bolksbuche bargestellt mirt, möge zum Schlusse bas für Graubunten besonders lesenswerthe Kapitel: ein Gang auf Die Alp bienen.

Ein Gang auf die Alp.

Unfere Bochgebirge find ter Schmud und Stolz unferes Landes; benn in ihnen rubt die volle Bracht und Majestät der Natur. Der Landwirth freilich mare zufrieden, wenn fie nicht einen gar so großen Theil ber Oberfläche ber Schweiz für fich in Unspruch nahmen. Gie beberbergen in ihrem Schoofe und auf ihrem Ruden unermegliche Gebiete von blanfem Schnee, von ftarren Bletschern und troftlosen Tele- und Geröllwüsten; aber fie bergen auch in großer Babl jene berrlichen Alpweiden voll ber foftlichften Kutterfrauter, welche eine Sauptstüße unserer Landwirthschaft bilden, und ohne die weder unsere berühmte Biebzucht noch unsere einträgliche Mildwirthschaft auch nur annabernd ibre bobe Stufe erreicht hatten. Die Stammfige aller unferer besten Biebschläge und die Erzeugungsorte unferer mertboolften Rafeforten find Bebirgethaler, und in ter Nachbarschaft derfelben, auf den boben Bergweiden, verlebt unfer schönes Jung= vieh feine ersten Jugendsommer in frischer, freier Luft beim würzigsten Bras und Rraut, und genießt so eine Sommerung, Die theils ungleich viel wohlfeiler, theils für feine vollkommene und fraftige Ausbildung ungleich viel gunftiger ift, als im Thal auf geringer Beide oder im dumpfigen Stall.

Wir wollen nun mit einander einen Gang aus dem Thale bis in die obersten Hochgebirgsweiden ausführen und babei ein wachsames Auge auf die wirthschaftlichen Eigenthümlichkeiten haben, denen wir begegnen.

In ten Thälern seben wir rings um die Dörfer sette, woblgebaltene "Heimatwiesen", "Bintergüter" mit guten, bequemen Häusern, Ställen und vereinszelten Obstbäumen. Hie und da macht sich ein Kartoffelacker, ein Roggens oder Gerstenseld bemerklich, als wolle es daran erinnern, daß der Thalboten bis über die nächsten Hügel binauf noch allerlei andere Erzeugnisse zu bieten vermöge als bloßes Gras. Diese Thalwiesen, die bis an den Juß der Hochgebirge und über die Borbügel binreichen, baben eine recht große landwirtbschaftliche Aufgabe. Sie sollen dem Bieb im Frühling die erste, im Herbste die letzte Augung und fast den ganzen Winter über genug Kutter darreichen. Da nimmt denn der Bauer Alles zusammen, um dieses Kutter zu gewinnen. Er düngt so oft und so start als möglich; er schafft auch Hen aus manchen Borbergen in den Winterstall und bringt das mübsam gewonnene "Wichen" zum Wintervorrath. Aber bei aller dieser Borsorge vermöchten die Thalwiesen doch dem in den Alpen gesömmerten

Bieh nicht genugsam Futter zu liefern. Darum sind im Spätherbst die "Wälschen" und andere Biehbändler so willsommen, welche ganze Heerden, d. h. beinahe ein Drittheil tes auf den Alpen gesommerten Rindviehs, zusammenkaufen und aus dem Lande forttreiben. Stockt der Biehbandel oder fehlt die Heuernte, so entsteht in den Bergtbälern oft bittere Noth im Stall, und manche Heerde muß viele Stunden weit in's offene Land hinauswandern und theures Futter im fremden Stalle "ähen".

Berlaffen wir das Thal und steigen allmählig bergan, so bemerken wir, daß die Wiefen größer, aber auch weniger fett, die Rartoffelfelber und Obftbaume feltener, ebenfo die Bobnbauschen fparlicher werden. Die schönen, bichten Buchwalter mit einzelnen Gichen, Linden geben stellenweife plötlich aus, und an ihrer Stelle fleiden dunfle Tannenwälder die Berghange. Bir find nun im Gebiete der fogen. "Seuberge", "Bor= oder Maienfage", "Bergheimeten". Die Bohnbauschen von bunkelm bolg und mit steinbeschwerten Schindelbachern, werben nur felten auch im Binter bewohnt, das Gras der Biefen ift fürzer als in den Thalgutern, aber vorwiegend noch aus den gleichen Bflangen zusammengesett, und neben dem fetten dehnt fich die "Mägeri", d. b das ungedungte Biesland in großem Umfang aus. Um Baldfaum und in Sugelmulter gewahren wir viel fauren, mit gelblichem Fettfraut und dunnen Rietgrafern bewachfenen Boten, aus dem fich rötbliche, eisenockerhaltige Wafferaderchen entspinnen, mabrend au trockenen Steinen Farren= und Saidenkräuter ("Sefi") und unnuges Buschwerk fich breit machen. In vielen Bebirgegegenden, namentlich in Ralfgebirgen, welche steiler aufgebaut find, fehlen diefe Boralpen gang oder find nur zerstreut, in geringem Umfang vorhanden. Für die Biebzucht find fie von großer Wichtig= Sie ergangen die Thalwiesen oder "Binterguter", indem fie dem Bieb vor und nach der Alpfahrt Atung bieten und reichliches Ben im Binter. vielen Orten werden fie ausschließlich gebeut, Die fetten Striche zweimal geschnitten, die magern einmal, die fauren und die Farren gur Streue benutt. Das Ben wird meiftens auf dem Blat geatt, feltener in's Thal geführt. Letteres ift verwerflich, indem dadurch diefen ohnebin nicht fetten Belanden eine Menge Dünger ohne Erfat entzogen und dadurch ihre Fruchtbarkeit geschwächt wird.

Die Pflege dieser Vorberge hat zwar im Allgemeinen sich mit dem Steigen des Botenwerthes, der Bieh= und Molkenpreise stark verbessert, läßt aber doch noch viel zu münschen übrig. Die Mägeri sollte durch sorgfältige Dünger-wirthschaft und, wie bereits an einigen Orten geschehen ist, durch Zuhülfenahme von passendem Hülfsdünger immer mehr eingeschränkt und für doppelten Schnitt gewonnen, die elenden Rietgrasstriche sollten entwässert und die Farren= und Standenpläße gereutet und gesäubert werden, so weit es mit Vortheil geschehen ann.

Indem wir über diese Borsaffen binaufsteigen, seben wir den Bergwald immer schmäler und dunner werden. Die breitkronigen Aborne find schon weiter unten zurückgeblieben und die Tannen und Lerchen und Arven geben bie und da ebenfalls aus. Wir gelangen in die eigentliche Alpenregion (etwa 4000 bis 7000' ü. M.) und füblen vom ersten Augenblicke au: das ist eine andere Welt, eine andere Blume auf der Beide und an der Flüb; da sieht Alles wilder, ernster, größer aus. Ungeheure Felswände starren in die Landschaft herein, weite Geröllhalden säumen die grünen Grasgelände, und ernste Bergesbäupter mit blanken Schneefeldern grüßen aus ungewohnter Nähe.

Hier erstrecken sich die Alpweiden so weit hinauf, als eine Ruh oder ein Schaf steigen kann, und nur die einzelnen Grasplanken über jähen Felsen bleiben dem Wildheuer, der Gemse und dem Murmelthiere übrig. Wo die Alpweiden einen sehr großen Umfang haben, sind sie in zwei oder drei über einander liezgende "Stäfel", "Läger", welche durch Häge getreunt sind, abgetheilt, und wenn im Juni die jodelnden Sennen mit ihren blanken Heerden unter hellem Schellenstlang zur Alp sahren, wird zuerst der unterste Stafel, dann der mittlere und zulest der oberste bezogen. Jeder bat seine Sennhütten und öfter auch seine Stallungen. Doch sinden wir auch zahlreiche sehr große Alpen, wo diese Einstheilung nicht stattsindet und die Kühe und Rinder einsach der Entwicklung des Graswuchses solgen und so von selbst erst nach und nach in die höheren Lagen vorrücken.

Der Eindruck, den die grüne Alpenlandschaft inmitten des ftarren, gewaltigen Bebirgeschoofes macht, ift ein unendlich wohltbuenter, freundlicher, beimeliger. Zwischen Steinblocken gerftreut oder an Gelfen gelebnt, laden und die niederen Butten zur Raft ein; über alle Boben hinauf weiden die Rube oder folgen, vom Sandbuben gelocht, demfelben in langem Buge gum Melfplat. Grastede ter Beiden ift von niederen Grafern und Rrantern mit bellleuchtenden Bluthen gebildet und von den Relfen leuchten die Straufe der duftenden Auris feln und treundlichen Alpenrosen. Betrachten wir die Grafdecke genauer, fo finden wir, daß fie zwar nicht dicht ift, aber die vorzüglichsten Grafer und Jutterfrauter beberbergt, wie das bochgeschätte Mutternfraut, das Alpenfrauenmantelden, verschiedene Alcearten, Alpenschafgarbe, Fingerfrant, Alpenebrenpreis, Glodenblumden, Bergigmeinnicht, Alpenwegerich zc., die alle um fo mildergiebiger find, als fie ftete jung abgeweidet werden. Darin liegt überhaupt der vornehmfte Grund der Nahrhaftigfeit des Albenfuttere: es ift ftete jung, nur wenige Bochen alt und enthält um fo mehr Nabr- und um fo weniger Faserstoffe. Go ichon aber auch der Pflanzenwuche ift, fo gewährt une doch der Buftand der Rafen= dede ein betrübendes Bild. In der Rabe der Butten und auf den Lagerplagen ift er fo zerriffen und zerstampft, daß er wie umgeackert aussieht; an feuchten Stellen ift er bie auf einzelne Grasftufen verschwunden und verfunten und an den Halden von hundert Kuhwegen, je einer über dem andern, zerschnitten, so daß vielleicht der achte Theil des besten Alpbodens von dem Fuß der Thiere für den Grasmuchs zerstört ist. An vielen guten Stellen sind aber auch scharse und gistige Gewächse, wie verschiedene Ranunkeln, Anemonen. Sisenhut und Niekwurz (Germer) nicht selten, ja nehmen oft sogar große Pläze in Anspruch und stechen unangenehm in ihrer unversehrten Fülle aus den kahl geweideten Gründen hervor: denn kein Rind berührt sie, höchstens eine naschhafte Ziege rupft spielend an ihnen. Um die Fütten und Ställe, wo es bei nassem Better nicht sehr einladend aussieht, wuchern in dem hochsetten Boden ganze Felder von Alpenampsern ("Blacken"), "Blatschgen"), die ebenfalls kein Vieh angreift und nuzlos verdorren, während sie, zeitig gemäht, abgebrüht und mit etwas Salz in Gesässe eingemacht, ein vortressliches Schweinefutter bilden, das die Bündtner gar wohl zu benuzen wissen.

Treten wir in eine folche lange, schmale, niedrige Sennhütte hinein, so finden wir fie zwar in verschiedenen Alpengegenden verschieden eingerichtet, meiftens aber so, wie sie vor manchem Jahrhundert schon dastand Im Sintergrund an die Belfen gelehnt, befindet fich die dunkle Milchkammer, in welche die Sennen gerne eine falte Quelle hineinleiten, um ihre Milchgefässe hineinzustellen oder doch fuh bu halten, und die dicke, gelbe Rahmdecke, welche in denselben obenauf schwimmt, fieht einladend genug aus. Im Sauptraum der Sutte hangt der mächtige Rafeteffel über dem Beerdfeuer, deffen Rauch fich gemuthlich in der gangen Butte verbreitet, ehe er zwischen den Dachschindeln einen Ausweg in's Freie findet. der Nähe steht das Milchessiggefäß, das große Butterfaß (im Wallis außerhalb der Butten oft an einem Bachlein, um durch Bafferfraft getrieben zu merden), die Gimer und übrigen Gerathe. Gin rober Tisch, einige Melkstühle oder ein Bankchen u. dgl. vervollständigen die übrige Ausstattung des einfachen Saus. haltes. Oft ift an die Butte noch ein Raum angebaut, in dem die Rube bei schlechtem Wetter unter Dach gemolten werden, und in der Nahe find die Rub. und die Schweineställe mit ihren grunzenden Infaffen.

Eines freundlichen Empfanges können wir uns wohl in allen Alphütten verschen und fast immer sind die Sennen auch bereit, den Besucher mit Milch, Rahm, frischer Butter oder gar mit ihren fetten Leibgerichten zu erquicken.

Sehen wir uns den Wirthschaftsbetrieb dieser Leute näher an. Er ist in den verschiedenen Alpen sehr verschieden eingerichtet, stimmt aber in der Hauptsache überall überein. Der Senn führt den Oberbesehl über die Heerde und in der Hütte. Ein Zusenn und mehrere Handbuben sind ihm nach Bedürsniß beigegeben. Mit Tagesanbruch stehen die Bewohner der Hütte von ihrem Heulager auf, um zu melken. Wo die Rühe zu diesem Behuse in die Nähe der Hütte gewöhnt sind, ist dieß bequemer auszussühren; auf großen, nicht in Stafel abgetheilten Alpen aber lagern die Thiere in der zweiten Hälfte der Alpzeit oft über alle

Boben gerftreut, 1-2 Stunden von der Butte entfernt, und fonnen, ohne fie unnüt anzustrengen, nicht jedesmal herbeigetrieben werden. Da muffen ein oder amei Sennen mit Eimer und Taufe nach und die Thiere, besonders an heißen Nachmittagen, oft in der Rühle der entlegensten Schneefelder aufsuchen. zweimalige Melken füllt in diesem Falle so ziemlich den ganzen Tag aus Laufe des Vormittags wird gefäst und gebuttert und bei großen Seerden oft Nachmittags zum zweitenmal. In der Zwischenzeit gibt es mannigfaltige Arbeit. Da muffen die Rafe gewendet und mit Salz eingerieben, die Butter mit dem Saumroß oder auf dem Ruden ju Thale geschafft und dafür Brod, Salz und Mehl heraufgeholt werden; da find die fammtlichen Milchgeschirre forgfältig zu reinigen, mozu vielerorte lieber "Schotte" ale Wasser genommen wird; da gibt es Holz zu holen, oft ftundenweit muhfelig auf dem Ruden, die Baune auszubeffern, Steine zu lesen, Wege an Abgrunden zu vermahren, Dunger auszubreiten, Unkraut auszuraufen; doch nein . . an die beiden letten wichtigen Arbeiten denkt in der Regel Niemand, und die Sennen begnügen fich mit den früher genannten, die freilich oft mühselig genug find.

So vergeht der Vorsommer; Mitte Augusts sind bereits die schwachen Grasdecken der obersten Stafel abgeweidet; die Heerde kehrt zum mittleren und dann für einige Zeit noch zum untersten Stafel zurück, wo inzwischen Gras und Kraut wieder hübsch nachgewachsen sind, und dann geht's, spätestens gegen Ende Herbstemonats, wieder mit Sack und Pack zu Thal oder zur Herbstatzung in die Vorberge.

Die obersten, steilsten Grasgehänge, welche von den Rühen nicht ohne Gefahr erklettert werden können, überläßt man in der Regel den Schafen und etwa milchlosen Biegenheerden. Diese beiden Thierarten wirthschaften aber nicht gut; sie fressen nicht nur das Gras sehr kurz ab, sondern raufen oft die Pflänzchen mit der Wurzel aus, treten die dünne Rasendecke durch, wodurch oft Erdschlipfe veranlaßt werden, und lösen bei ihrem Umherklettern Steine ab, die in die Ruhalpen hinabstürzen und diese allmählig streckenweise bedecken.

Sind dann die Rühe zu Thal gezogen, so halten-Schafe und Ziegen auch in den Ruhalpen noch Nachlese, zum großen Schaden der Grasdecke, und in den milden unteren Alpen auch bisweilen Pferdeheerden.

Literatur.

Der fleißige Schriftsteller Pfarcer Leonhardi in Brusto hat wieder ein Büchlein dem Publikum übergeben, das von seinem Eifer zeugt, bündnerische Geschichte auf eine volksthümliche Beise zu behandeln. Dasselbe hat das Leben des Ritters